



Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Christoph Marksches

FEST ANLÄSSLICH DES FÜNFUNDZWANZIGJÄHRIGEN JUBILÄUMS DER JUNGEN AKADEMIE

6. Juli 2025, Berlin

Grußwort

Liebe gegenwärtige Mitglieder der Jungen Akademie, liebe ehemalige Mitglieder der Jungen Akademie, meine Damen und Herren, liebe Bettina – doch hier stock' ich schon: Gibt es das überhaupt: ein *ehemaliges* Mitglied der Jungen Akademie? Natürlich weiß ich auch, dass laut Ihrem Statut „die Mitglieder ... für fünf Jahre gewählt“ werden und es weiter sehr deutlich heißt: „Wiederwahl ist nicht möglich“. Und selbstverständlich erinnere ich mich daran, wie sie immer freundlich im Stil, aber deutlich in der Geste anlässlich jeder Jahresfeier im Juni Mitglieder verabschieden. Herauskomplimentieren, könnte man etwas pointierter formulieren. Wieso zweifle ich dann aber daran, dass es ehemalige Mitglieder überhaupt geben kann, wo es doch neue Mitglieder so unübersehbar gibt?

Mitglied der Jungen Akademie zu sein, liebe Mitglieder, meine Damen und Herren, scheint mir ein Habitus zu sein, eine „erworbene Verhaltensdisposition bzw. Gewohnheit, die ein bestimmtes Verhalten leicht und mit Genuss vollziehen lässt und somit zur ‚zweiten Natur‘ des Menschen wird“. ¹ So paraphrasiert ein handelsübliches Lexikon Aristoteles, der das Konzept einstens geprägt hat. Ich erläutere es gern mit dem Beispiel des Radfahrens. Wer es einmal gelernt hat, kann gar nicht anders, denn es leicht und mit Genuss ausüben, jedenfalls dann, wenn es nicht gerade in Strömen regnet. Was ist aber das, was Mitglied der Jungen Akademie sein zu einem lebenslangen Habitus macht, auch nachdem man aus der Mitgliedschaft nach Statut herauskomplimentiert wurde? An dieser Stelle bin ich, da ich qua Profession weder Psychologe noch Wissenschaftshistoriker bin und auch keine sozialwissenschaftliche Studie erstellt habe, auf anekdotische Evidenz angewiesen, auf Bekanntschaft mit vielen Mitglieder der Jungen Akademie aus fünfundzwanzig Jahren. Mit einer arbeite ich im Präsidium der Berlin-Brandenburgischen Akademie zusammen, mit einer stehe ich auf Deutschlands Marktplätzen im Rahmen des Formats „Wissenschaft und ich?!“, von wieder anderen lese ich dann und wann in Tageszeitungen kluge Artikel (von Mitgliedern der beiden Trägerakademien ganz zu schweigen). Genügend anekdotische Evidenz sollte ich also haben für die These, die ich Ihnen jetzt vortragen werde zu einem lebenslangen Habitus namens „Mitglied der Jungen Akademie“.

Meine Explikation der These nimmt ihren Ausgang freilich gar nicht bei einem Mitglied der Jungen Akademie, sondern bei dem, der die Idee zur Jungen Akademie hatte. Mein verehrter Vorgänger im Amt des Akademiepräsidenten, Dieter Simon (der übrigens heute neunzig Jahre alt wird; sein Geburtstagsfest ist der Grund, dass ich heute hier leider nicht sehr alt werden kann), sagt das auch unumwunden vor fünfundzwanzig Jahren bei seiner Festansprache anlässlich der Gründung der Jungen Akademie: „Die Idee stammt allein und ausschließlich von Paul Baltes, Direktor am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, und mir lange freundschaftlich verbunden“. ² Paul Baltes, gestorben 2006, aber war – auf den ersten Blick ein klassisches Paradox für den Ideengeber einer Jungen Akademie – Altersforscher, Begründer einer Theorie erfolgreichen Alterns (gemeinsam mit seiner ersten Frau Margret Maria,

¹ Art. Habitus, online unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/philosophie/habitus/844> (letzter Zugriff am 23. Juli 2025).

² Ansprache von Dieter Simon anlässlich der Gründung der Jungen Akademien am 30. Juni 2000, online unter: <https://www.die-jungeakademie.de/de/ueber-uns/ansprache-von-dieter-simon> (letzter Zugriff am 23. Juli 2025).

um der Wahrheit die Ehre zu geben). Vielleicht am bekanntesten ist der voluminöse Berichtsband der von ihm initiierten Berliner Altersstudie, der im Rahmen der damaligen Berliner Akademie begonnen und 1992 vorgelegt wurde; er dokumentiert Bedingungen gelingenden Alterns und ist, wenn man mit fünf- und zwanzig die Pubertät durchschritten hat und mitten im Erwachsenenalter angekommen ist, vielleicht auch für Die Junge Akademie von Interesse.³

Baltes – so meine Vermutung – war, gerade weil er über gelingendes Altern forschte, so interessiert daran, wie junges, wie neues Wissen unter dem vielen alten Wissen privilegiert und gefördert werden kann. Unser Wissenschaftssystem, so sagten Baltes und ihm folgend Simon, privilegiert die Alten. Ich würde gern ergänzen: Privilegiert das alte Wissen. Auch wenn es lateinisch so schön heißt: *bis repetitio non placet*, besteht ein guter Teil unseres Wissenschaftssystems aus der Wiederholung längst etablierten Wissens durch längst etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Auf meinem Schreibtisch und weiteren verfügbaren Schreibtischen meines Büros häufen sich Papiere zur Gesellschafts- und Politikberatung, in denen unterschiedliche Institutionen nahezu Identisches von sich geben und in den Bundes- wie Landesministerien erstellen Heerscharen von Beamten Synopsen von hunderten von Papieren, die sich minimal unterscheiden und gelegentlich sogar im Abstand von wenigen Tagen publiziert werden. Unser Wissenschaftssystem privilegiert nicht nur, wie Baltes und Simon formulierten, ältere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern diese Repetition alten Wissens. Der Leopoldina-Präsident Benno Parthier hat sich vor fünf und zwanzig Jahren schon ein wenig in die Richtung meiner Überlegungen bewegt, weil er in seiner Ansprache anlässlich der Gründung als experimenteller Biologe die These in den Raum stellte, dass jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler überproportional neues Wissen produzieren (er beschreibt das in seinem Text als individuelle Veränderung).⁴ Dann wäre nach Baltes, Parthier und Simon Die Junge Akademie also aufgrund der biologischen Disposition ihrer Mitglieder gleichsam die Garantie dafür, dass beide Privilegierungen – die der älteren Wissenschaftler und der älteren Wissenschaft – konterkariert werden durch junge Wissenschaft im doppelten Sinne. Ich verzichte jetzt aus Zeitgründen daraus, meine Lieblingsbeispiele für nach Methode und Inhalt neue Wissenschaft aus fünf und zwanzig Jahren Junge Akademie aufzuzählen und nenne nur das wunderbare Gesellschaftsspiel „Peer Review“, das ich ja auch schon filmisch beworben habe.

Ich möchte vielmehr heute Abend nach fünf und zwanzig Jahren an einem bestimmten Punkt deutlich über Baltes, Parthier und Simon hinausgehen – und das, wie gesagt, in Gestalt einer vorläufigen These, die nur anekdotische Evidenz als ihre Basis reklamieren kann. Und die lautet so: Meiner Ansicht nach verliert sich die besondere Neugier von Mitgliedern der Jungen Akademie auf Neues, ihr leidenschaftliches Interesse daran, nichts Altbackenes zu servieren, nicht dann, wenn sie nach fünf Jahren herauskomplimentiert werden. Die besondere Neugier auf Neues, das leidenschaftliche Interesse an frischer Kost auf dem Tisch ist nach fünf Jahren Junger Akademie zum Habitus geworden oder war es schon bei der Wahl. Natürlich: Diese meine These müsste jetzt im Rahmen einer Langzeitstudie mit gründlicher sozialwissenschaftlicher oder psychologischer Methodik abgesichert werden, etwas mehr Wissenschaftsethnologie wäre auch ganz nett. Aber solange diese Studie noch nicht vorliegt, steht es mir ja frei, mit meiner These gleichsam als Geburtstagsgeschenk für Die Junge Akademie hausieren zu gehen: Hier, liebe Mitglieder, sammeln sich die, denen die Leidenschaft für Neues und Ungewohntes in der Wissenschaft zum Habitus geworden ist und infiltrieren das deutsche Wissenschaftssystem. Und sie infiltrieren es eben lange nach dem Ende ihrer statutenkonformen fünf Jahre, als lebenslanges Mitglied sozusagen, *sodalis perennis* für unsere klassisch Gebildeten, weil das ihnen zum Habitus geworden ist.

³ Paul B. Baltes und Jürgen Mittelstraß (Hrsg.), Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung, Berlin/New York 1992.

⁴ Festansprache von Benno Parthier anlässlich der Gründung der Jungen Akademie am 23. Juni 2000, online unter: <https://www.diejungeakademie.de/de/ueber-uns/festansprache-von-benno-parthier> (letzter Zugriff am 23. Juli 2025).

Und angesichts dieser wunderbaren, subkutanen, weil habituellen Bewegung für Neues im System gilt, weil das alternde System diese Bewegung für Neues so dringend braucht: Machen Sie, liebe Mitglieder der Jungen Akademie, unbedingt so weiter. Unbedingt und unbeirrt. Unser Wissenschaftssystem privilegiert schon viel zu sehr die Alten und das Alte. Es braucht Neues wie wir alle die Luft zum Atmen brauchen. Bevor ich jetzt durch Wiederholungen sehr direkt dokumentiere, dass ich nie Mitglied der Jungen Mitglied war, weil ich dafür offenkundig immer schon zu alt war, sonne ich mich lieber in der Illusion, dass ich auch zu denjenigen Mitgliedern der Jungen Akademie gehöre, für die das Statut eigentlich gar keinen Platz vorsieht und räume das Mikrofon. Von Herzen alles Gute, viele weitere Jahre – oder, wie man in meinem Fachgebiet noch gern etwas altertümlich sagt: *ad multos annos*.